

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Katrin Kusmierz, ev.-ref.

28. April 2019

## Halt im Gedächtnis

2. Tim 2, 8 und 9

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es ist der 16. April 1724. Seit knapp einem Jahr ist Johann Sebastian Bach in Leipzig, als Kantor an der Thomaskirche. Fast im Wochentakt schreibt er neue Musik für den Gottesdienst – für jeden Sonntag des Kirchenjahres eine Kantate. Jedem Sonntag sein eigener Klang. Gerade hat Bach zum ersten Mal die Johannespassion aufgeführt, und die Ostergottesdienste sind vorbei. Die grosse Geschichte ist also bereits erzählt, jene vom Leiden, Sterben und Aufstehen Jesu. Und nun der Sonntag nach Ostern. Ein Sonntag auf der Schwelle, zwischen Osterfest und Alltag. Ein Sonntag wie heute.

Ich bin dankbar für diesen Sonntag. Ich finde mich in ihm wieder mit meiner Erfahrung als Mensch, der zwischen Ostern und Alltag lebt. Da ist auf der einen Seite diese grosse Erzählung: Gott hat aus dem Tod neues Leben geschaffen. Und auf der anderen Seite steht der Alltag, das normale Leben – das herausfordernde und viel zu oft bedrohte Leben. Es ist nicht immer leicht, sich den Osterglauben zu bewahren. Glaube ist nicht einfach feste Gewissheit, sondern auch fragil und zart. Ein Zustand zwischen Überzeugung und Zweifel, zwischen Zuversicht und Entmutigung, Existenz auf der Schwelle. Das ist und bleibt so, weil wir Menschen sind, denen zwar die Ewigkeit ins Herz gelegt ist, die aber im Hier und Jetzt leben.

Für all das und noch viel mehr findet Johann Sebastian Bach Töne, Figuren, Motive. Er legt sie den Sängern und Sängerinnen in den Mund, lässt das Orchester dazu spielen, ein Horn, eine Traversflöte, Oboen, die ganzen Streicher, Cembalo, Orgel. Und man hört den Auferstehungsglauben und gleichzeitig das, was ihm zu widersprechen scheint, und man sieht den Menschen,

mittendrin. Hören Sie nun, wie der Tenor Bernhard Berchtoldt davon singt, in der Kantate, die Bach 1724 für den Sonntag nach Ostern komponiert hat.

*Mein Jesus ist erstanden,  
allein, was schreckt mich noch?  
Mein Glaube kennt des Heilands Sieg,  
doch fühlt mein Herz Streit und Krieg.  
Mein Heil erscheine doch!*

*Mein Jesus ist erstanden, allein, was schreckt mich noch?* hat der Tenor Bernhard Berchtoldt als Teil der heutigen Radiopredigt gesungen; er wurde begleitet vom Orchester der Johann Sebastian Bach-Stiftung in Trogen. Bach hat diese Arie für den Sonntag nach Ostern geschrieben. *Mein Jesus ist erstanden, allein, was schreckt mich noch?* singt der Tenor und ich höre: Es muss uns gar nichts mehr schrecken, da Christus jeglichen Schrecken für uns ausgestanden und überwunden hat. Eigentlich können wir darauf vertrauen, dass in allem, was kommt, Gottes leben-schaffende Kraft wirkt. Doch ein Aber folgt: *Mein Glaube kennt des Heilands Sieg, doch fühlt mein Herz Streit und Krieg.* Und ich höre: Mein Glaube weiss, dass Christus alle Todesmacht überwunden hat, aber das Herz erschrickt, nach wie vor und immer wieder vor allem, was dagegensprechen könnte. Und im Herzen streiten sie, die verschiedenen Stimmen: «Kann ja alles gar nicht sein» ... sagt die Stimme der Skepsis. «Schau Dir doch an, in welchem Zustand die Welt ist», fügt die Stimme der Resignation hinzu. «Es ändert sich ja doch nichts», seufzt die Hoffnungslosigkeit. «Habe ich nicht sowieso das letzte Wort? fragt der Tod. Und so kann es passieren, dass wir es uns ausreden lassen, das Wort von der Auferstehung. Dass wir den Stimmen wenig entgegenhalten können. Und jede einzelne legt sich wie eine Fessel um unseren Glaubens- und Lebensmut.

Aber zum Glück mischen sich andere Stimmen ein: so wie zu Beginn von Bachs Kantate. Da singen die Sänger und Sängerinnen: *Halte im Gedächtnis Jesu Christ, der auferstanden ist von den Toten.* Ungefähr zwanzig Mal wiederholt der Chor diesen Satz, so eindringlich als wolle er die Hörenden damit den Fesseln der streitenden Stimmen entreissen. *Halte Dir stets Jesus Christus vor Augen, der ... auferweckt ist von den Toten.* Der Satz steht als Titel über der Kantate, geschrieben hat ihn aber Paulus, viele Jahrhunderte zuvor. Paulus sitzt im Gefängnis, ohne dass er sich etwas hätte zuschulden kommen lassen, nur deshalb, weil er den Menschen die grosse Erzählung von Tod und Auferstehung ans Herz legen wollte. Er rechnet damit, sein Gefängnis nicht mehr lebend zu verlassen. Ein paar letzte Worte schreibt er an einen Vertrauten, einen Freund mit Namen Timotheus. Timotheus arbeitet zusammen mit Paulus

daran, die noch jungen christlichen Gemeinden aufzubauen. Fragil sind diese Glaubensanfänge, nur etwa hundert Jahre nach Christus. Die ersten Gemeinden sind bedroht, durch Verfolgung von aussen, durch Streitigkeiten von Innen. Es ist noch nicht so klar, was gilt, und was es heisst, eine Gemeinschaft von Christusgläubigen zu sein. Auch sie lassen sich von verschiedenen Stimmen ablenken, Stimmen, die ihnen *die Obren kitzeln*, wie Paulus schreibt. Und in alldem die Worte von Paulus an Timotheus: Halte Dir Jesus Christus vor Augen, halte ihn im Gedächtnis, ihn, der auferstanden ist. Halte ihn fest, halte dich an ihm fest. In seinem Sterben war Leben verborgen. Das Ende war ein Anfang. Vergiss es nicht.

Und Sätze wie diese mischen sich unter jene anderen Stimmen, die sich im Herzen streiten und es fesseln und gefangen nehmen. Ich höre die Stimme von Paulus in den Stimmen der Sänger und Sängerinnen: «Halt im Gedächtnis den Auferstandenen... halt daran fest ... lass nicht los». Ich höre die Stimmen von vielen anderen Menschen in der Bibel, und vor allem die Stimme des Einen: die Stimme des auferstandenen Jesus, der zu den Jüngern kommt, die Angst haben und sich verstecken, weil sie fürchten von ihren Verfolgern aufgegriffen zu werden, die Stimme von Jesus, die ihnen sagt: «Ich bin da. Friede sei mit Euch». All diese Stimmen halten die Erinnerung an die Auferstehung wach: Zwischendurch sind sie vielleicht nur leise zu hören, aber sie sind hartnäckig. Denn, so schreibt Paulus weiter in seinem Brief: Wir mögen gefangen sein, aber *das Wort Gottes lässt sich nicht gefangen nehmen*. Es verschafft sich Gehör, entfaltet seine Kraft, hält dagegen, dieses Wort, das Leben schafft und erhält. *Das Wort Gottes lässt sich nicht gefangen nehmen*.

Amen

*Katrin Kusmierz*  
*Theologische Fakultät Bern*  
*Länggassstrasse 51, 3012 Bern*  
*katrin.kusmierz@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich